

Florence Schulmann: „Der Vogel von Bergen-Belsen“

## Kind der Lager

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk Kultur, Lesart, 03.12.2025

**Viele Kinder von Holocaust-Überlebenden berichteten als Erwachsene vom bleiernen Band des Schweigens, das in den Familien herrschte. Der große Schrecken konnte oft nicht thematisiert werden, er war in Form von Trauma und Glücksdruck, der auf die neue Generation wirkte, immer anwesend. Davon berichtet auch Florence Schulmann, die im März 1945 im Konzentrationslager Bergen-Belsen geboren wurde.**

Florence Schulmann hieß eigentlich Feiga, zu jiddisch „Vogel“. So hatten ihre Eltern sie genannt. Sie kamen aus der kleinen Stadt Brzeziny in Polen und wurden später ins Ghetto von Łódź gebracht. Als man sie von dort zunächst nach Auschwitz deportierte, war Schulmanns Mutter ein zweites Mal schwanger. Ihren kleinen Sohn hatte man ihr im Ghetto gewaltsam entrissen. Er starb vermutlich wie vielen andere jüdische Kleinkinder auf einem Kindertransport. Jetzt wollte sie kein Kind mehr. Schon gar keines, das sie in einem Lager der Deutschen würde gebären müssen.

So kam es dann aber. Wie durch ein Wunder überlebt der Säugling im Lager Bergen-Belsen bei Hannover. Er wächst zu einer jungen Frau heran, zu einer Pariserin, denn dorthin gehen die Eltern nach dem Krieg. Und dort lebt die kleine Familie nun als Geisel ihres Traumas ein nach und nach wieder bürgerlich werdendes Leben.

### Geisel ihres Traumas

Das Ehepaar Horn betreibt eine Schneiderei und beliefert die feinsten Pariser Geschäfte. Die Eltern arbeiten viel und sind verrückt vor Sorge um ihr einziges Kind. Ist es gut zugedeckt, hat es auch genug gegessen, ist die Kleidung warm genug? Florence erhält Klavier-, Tanz- und Tennisstunden.

Aber Zärtlichkeit gibt es keine. So als könnten sie das jetzt nicht mehr. Irgendwann beginnt Florence zu verstehen, aus welcher Hölle ihre Eltern gekommen sind, und dass sie Nacht für Nacht in ihren Gesprächen und Träumen in diese Hölle zurückkehren.

Florence Schulmann

### Der Vogel von Bergen-Belsen

Aus dem Französischen von Barbara Heber-Schärer

Edition Tiamat

120 Seiten

18 Euro

Mit 17 reist Florence Schulmann zum ersten Mal nach Israel. Dort lernt sie eine Frau kennen, die ihre Mutter aus dem Lager kannte und die dort ebenfalls ein Kind zur Welt gebracht hat. Die Aufarbeitung ihrer Herkunftsgeschichte beginnt. In einer Gesprächsgruppe für Kinder, die während der deutschen Besatzung versteckt oder zu Waisen gemacht wurden, lernt Florence endlich zu sprechen.

Die Leiterin der Gruppe sagte, sie wisse nicht, in welches Kästchen sie Florence packen solle. Denn Kinder, die im KZ geboren wurden, sind doch eine Seltenheit. Florence Schulmann nimmt diese pragmatische Bemerkung mit Erleichterung wahr.

### **Neu aufflammender Antisemitismus**

Florence Schulmann hat dieses Buch zusammen mit einer Journalistin geschrieben. Es besticht durch seine knappe Sprache, durch die Unmissverständlichkeit, mit der es das Grauen beschreibt: „Häftlinge, die auf dem Boden aßen, neben im Schlamm liegenden Leichen. Das habe ich erlebt. Ein drei Wochen altes Neugeborenes inmitten von Kadavern, ein kleines Ding, dem alles tausendmal den Garaus hätte machen sollen. Ich war dort, mit meiner Mutter, als die englischen Soldaten kamen, mit Fotografen, die, bevor das Lager verbrannt wurde, darauf bestanden, zu bezeugen wozu Menschen an diesem Ort imstande gewesen waren, anderen Menschen anzutun.“

Die Anschläge von 2015, der in Frankreich neu aufflammende Antisemitismus, das erneute geopolitische Brodeln auf der Welt ist auch eine Hintergrundmusik dieses beeindruckenden Lebensberichts, den Florence Schulmann, deren eigene Tochter heute in Israel lebt, als eine „Geschichte des Schweigens und der Wiedereroberung der Worte“ versteht.